

Die steinzeitlichen Heiligtümer am Göbekli Tepe^{*}

Klaus Schmidt

Die Grabungen am steinzeitlichen Ruinenhügel Göbekli Tepe, der etwa 15km nordöstlich von Şanlıurfa gelegen einen langgestreckten Bergzug bekrönt, werden seit 1995 vom Deutschen Archäologischen Institut in Zusammenarbeit mit dem Museum in Şanlıurfa unternommen. Sie erbrachten Befunde, die mit ihrer Reichhaltigkeit und Monumentalität unser Bild von der Entstehung sesshafter und bäuerlicher Gesellschaften in wichtigen Bereichen verändern. Es waren nicht primitive Anfänge, aus denen heraus die neolithischen Gesellschaften Vorderasiens erwachsen. Es waren jägerische Gruppen, die bruchlos das Erbe der „Großen Zeit der Eiszeitjäger“ Eurasiens fortführten und die zu bislang nicht bekannten und auch nicht erwarteten Leistungen, besonders auf dem Gebiet der Architektur, befähigt waren (Schmidt 2006, 2007). Der vorliegende Bericht wird die wichtigsten Ergebnisse der Arbeiten am Göbekli Tepe zusammenfassen und versuchen, eine Bewertung der neuen Befundlage vorzunehmen.

Der Grabungsbereich am Südhang

Die Ausgrabungen am Göbekli Tepe konzentrierten sich bisher auf die große Einsenkung, die sich im Südhang des Ruinenhügels befindet (Abb. 1). Dort wurden vier große Kreisanlagen A-D angetroffen. Ihr innerer Durchmesser liegt zwischen 10 und 20 m, der Außendurchmesser der teilweise aus mehreren konzentrisch ineinandergesetzten Mauerringen bestehenden Anlagen erreicht 30m. Das Hauptcharakteristikum der Bauten besteht aus zwei im Zentrum aufragenden T-förmigen Pfeilern, die von mehreren gleichartigen, aber deutlich kleineren Pfeilern kreisförmig oder ein Oval beschreibend umringt werden.

* Erweiteter Text des Vortrages, der am 06.11.2007 am Institutum Turcicum Scientiae Antiquitatis / Türk Eskiçağ Bilimleri Enstitüsü in Istanbul gehalten wurde.

Die Pfeiler werden von steinernen Mauern und von innen an die Mauern angelehnten Bänken verbunden. Angesichts der manchmal als Flachrelief hinzugefügten Arme und Hände sind die T-Pfeiler als anthropomorphe Wesenheiten zu verstehen. Der waagerechte Balken des T beschreibt den Kopf in Profilansicht, der Pfeilerschaft den Körper. Es gehörte offenbar zum ursprünglichen Konzept der Erbauer, daß nach einer zeitlich noch nicht mit Sicherheit bestimmbarer Phase der Nutzung die Anlagen vollständig zugefüllt wurden.

Es handelt sich bei diesen frühen Heiligtümern nicht um einem Baukörper, dessen Gestalt von einem von Wänden und einem Dach umschlossenen Raum beherrscht wird. Der sakrale Raum wird von einem immer wiederkehrenden Element gebildet: den steinernen, T-förmigen, immer aus Kalkstein gefertigten Pfeilern, die als Steinkreis aufgestellt wurden, wobei der „Kreis“ nicht immer wirklich rund ist, sondern von oval zu polygonal bis hin zu quadratisch variiert. Der Begriff Pfeiler wird hierbei im Sinn der „heiligen Pfeiler“ des Alten Ägypten verwendet, einer Gruppe, zu der die Obelisken gehören, die nie als Stütze, nie als tragendes architektonisches Element verwendet wurden, sondern immer als freistehendes Monument. Und wie die Obelisken Ägyptens erscheinen die T-Pfeiler nicht (zumindest nicht primär) in der Funktion als Stütze. Und sie erscheinen auch nicht in gleichsam handlicher Größe, sondern wuchtig und monumental. Angesichts der großen Bedeutung, die Feste für steinzeitliche Gesellschaften hatten, und angesichts der hierbei gegebenen Möglichkeiten, verblüfft der steinzeitlichen Festivitäten und der hierbei gegebenen Möglichkeiten verblüfft der ausgesprochen megalithische Charakter der T-Pfeiler natürlich nicht mehr. Die Herstellung, der Transport und die Aufrichtung eines T-Pfeilers war offenbar wie bei den Obelisken ein wichtiger Bestandteil solcher Veranstaltungen, der „Weg war Teil des Ziels“. Die Schaffung eines gestalteten, sakralen Raums erscheint unter diesem Blickwinkel als ein eher sekundäres Produkt.

Oft sind auf den Pfeilern Tierreliefs und symbolhafte Zeichen angebracht, die eine in ihrem Wert unschätzbare ikonographische Quelle zur Rekonstruktion der steinzeitlichen Gesellschaft und deren ritueller und wohl auch mythologischer Welt bilden. Es bedeutet wahrscheinlich keine Überschätzung der Befundlage, wenn die am Göbekli Tepe zu Tage tretenden Reliefs und Skulpturen in ihrem wissenschaftlichen Wert als gleichrangig mit der altsteinzeitlichen Felskunst angesehen werden.

Die Kreisanlagen A-D gehören zu Schicht III, die ins *Pre-pottery Neolithic A* (PPNA) und damit in die Zeit von 9600-8800 BCcal datiert werden kann.

Die Menschen dieser Zeit waren noch Jäger und Sammler, die mit der intensiven Nutzung vegetabiler Nahrungsmittel allerdings an der Schwelle zur neuen, nahrungsproduzierenden Lebensweise standen. Die Nummerierung der Pfeiler und der Anlagen dieser Schicht erfolgt in der Reihenfolge ihrer Entdeckung. Die Anlagen werden mit Großbuchstaben, die Pfeiler der Schicht III mit arabischen Ziffern benannt, wobei das hinzugefügte „P“ für das Wort Pfeiler steht.

Bei zwei weiteren Anlagen, den Anlagen E und F, ist eine stratigraphische Eingliederung bisher nicht möglich, doch sollten sie ebenfalls in die Zeit der Schicht III datieren. Die wird im Bereich der Anlagen A-D von den Befunden der Schicht II stratigraphisch überlagert, die das frühe und mittlere *Pre-pottery Neolithic B* (E PPNB und M PPNB) repräsentiert. Diese Stufen datieren in die Zeitspanne von 8800 bis 8000 BCcal. Der Übergang vom Wildbeuter zum Bauern ist jetzt weitgehend vollzogen. Die Monumentalität der Schicht III ist in dieser jüngeren Phase verschwunden. Alles erscheint reduziert, sowohl an Größe wie an Zahl. Die Symbolik der T-Pfeiler ist jedoch noch vorhanden. Nur erreichen sie jetzt nicht 4 oder 5 m Höhe, sondern nur noch 1,5 bis 2,0 m. Die Anlagen sind jetzt rechteckig, die Räume besitzen 4 bis 6 m Länge und 2 bis 4 m Breite. Meist befinden sich im Raum nur noch 2 Pfeiler, die offenbar als Rudiment des zentralen Pfeilerpaars der monumentalen Anlagen zu verstehen sind. Zur Unterscheidung von den mit arabischen Ziffern benannten Pfeilern der Schicht III werden die Pfeiler der Schicht II mit römischen Ziffern gekennzeichnet.

Schicht I beinhaltet die humose Oberflächenschicht sowie die infolge der landwirtschaftlichen Nutzung des Platzes oft sehr mächtigen Hangfußsedimente. Da am Göbekli Tepe nur die steinzeitliche Bautätigkeit vorhanden ist und von wenigen antiken und neuzeitlichen Streufunden abgesehen keinerlei jüngere Nutzungsspuren vorliegen, besteht der Schichtinhalt der Schicht I somit nahezu ausschließlich aus umgelagerten Sedimenten und Artefakten der Schichten II und III.

Anlage A

Da die jüngere Schicht II vergleichsweise wenig spektakuläre Funde bzw. Befunde geliefert hat, soll im Folgenden vorrangig die Befundlage der Schicht III betrachtet werden. Als erste Baustruktur dieser Zeit wurde 1996 Anlage A entdeckt. Sie erscheint zwar im Grundriß eher quadratisch denn rund, doch wird sie zu den Kreisanlagen gerechnet. Auch ist eine endgültige

Beschreibung ihrer Umrißform noch nicht möglich, denn das Bauwerk wurde bisher nur etwa zur Hälfte freigelegt. Die Grabungen waren hier seit einiger Zeit ausgesetzt worden, da es hinsichtlich der weiteren Vorgehensweise infolge der starken Zerstörung der Anlage von Vorteil erschien, zunächst mit den 1998 und 1999 entdeckten Nachbaranlagen B und C fortzufahren, um die dann erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen bei der Wiederaufnahme der Grabungen in Anlage A verwerten zu können.

Dies ist für die nächste Zukunft vorgesehen. Vorläufig kann das Bauwerk also nur mit einer gewissen Zurückhaltung beschrieben werden. Die Pfeiler 1 und 2 bilden die Zentralpfeiler. Sie wurden bis auf das Höhenniveau der steinernen Bank freigelegt. Die beiden Pfeiler sind reich mit Reliefs verziert, wobei bei Pfeiler 1 besonders das auf der linken Schaftseite angebrachte netzartige Relief ins Auge fällt, das wahrscheinlich ein Geflecht aus Schlangen darstellt (Abb. 2). Auf der Vorderseite des Pfeilers befinden sich zwei breite, senkrecht nach unten verlaufende Bänder, die eine ähnlich breite, dazwischen eingesenkte Fläche metopenartig umrahmen und senkrecht an beiden Kanten der Fläche herablaufen. Auf und zwischen den Bändern erscheinen fünf Schlangen. Da es sich bei den Bändern kaum um ein anatomisches Detail der anthropomorphen Pfeiler handeln kann, sollten sie höchstwahrscheinlich einen realen Gegenstand bedeuten. Sie lassen sich besonders in den Anlagen C und D, die noch zu besprechen sind, feststellen und können als stolaartiges, sakrales, und wohl wirkungsmächtiges Kleidungsstück der steinernen Pfeilerwesen verstanden werden.

Pfeiler 2 trägt auf der rechten Schaftseite die vertikal gereimte Motivfolge „Stier, Fuchs und Kranich“ und auf der hinteren Schmalseite ein Bukranium. Das befindet sich wieder zwischen den Bändern einer „Stola“. Die im Verlauf der Jahre gewonnenen Kenntnisse zur Verteilung der Reliefs auf den Pfeilern machen deutlich, daß sich Pfeiler 2 in einer sekundären Aufstellung befindet. Dabei wurde der ursprüngliche Rücken zum Bauch und umgekehrt, denn das Bukranium und die Stola sollten sich angesichts der vielen inzwischen bekannten Beispiele ursprünglich auf der Vorderseite befunden haben.

Die Zahl der um die Zentralpfeiler errichteten weiteren Pfeiler der Anlage A liegt bisher bei nur vier. Ohne Frage wird sich diese Zahl bei einer Fortsetzung der Grabungen stark erhöhen, doch kann noch nicht abgeschätzt werden, wieviele es dann sein werden.

Anlage B

Die Anlage B ist im Unterschied zu Anlage A wirklich kreisförmig. Der innere Durchmesser beträgt knapp 10m. In der Ringmauer wurden bisher sieben Pfeiler festgestellt, ein achter dürfte nach Ausweis einer Raubgrube, die im Nordosten die Ringmauer stört, verloren sein. Zusammen mit den Zentralpfeilern ließe sich somit die Anzahl von insgesamt 10 Pfeilern errechnen. Mit letzter Sicherheit kann dies allerdings noch nicht festgestellt werden, denn der nördliche Abschnitt der Ringmauer ist nur unvollständig ausgegraben. Hier könnten sich noch ein weiterer oder – dies allerdings wäre unerwartet – zwei Pfeiler verstecken.

Bei den vorhandenen Pfeilern kann – jedenfalls soweit ihre Bauchseite sichtbar ist - eine Besonderheit beobachtet werden. Keiner trägt die als „Stola“ bezeichneten parallelen Bänder, die wir schon bei Pfeiler 1 und 2 kennengelernt hatten. In Anlage B kommen auch andere Reliefs vergleichsweise selten vor. Bemerkenswert ist das Fehlen der Keiler, die in der benachbarten Anlage C das wichtigste Motiv bilden. Bei einem bislang unter den Flachreliefs singulären Tiermotiv auf der rückwärtigen Kopfseite von Pfeiler 6 könnte es sich um die Darstellung des heute noch in der Region vorkommenden, bis 1,5 m lang werdenden Wüstenwarans handeln.

Zwischen den Zentralpfeilern wurde der Fußboden erreicht. Erwartungsgemäß handelte es sich um einen Terrazzoboden, wie er aus Çayönü und Nevalı Çori bekannt ist. Er wurde auf einer Fläche von mehreren Quadratmetern freigelegt. Als Überraschung erwies sich eine Steinschale, die vor dem östlichen Zentralpfeiler 9 bündig in den Estrich eingelassen war und zur immobilen Ausstattung des Bauwerks gehörte. Die Schale bezeugt, daß zwischen den Zentralpfeilern bestimmte Handlungen durchgeführt wurden, in deren Verlauf Flüssigkeiten eine Rolle spielten. Auf eine vollständige Entnahme der Füllsedimente und eine Aufdeckung des gesamten Terrazzobodens wurde allerdings aus Stabilitätsgründen verzichtet, denn einige der Pfeiler wirken in ihrer Aufstellung sehr instabil, so daß ihre völlige Freistellung sogleich ihr Umstürzen befürchten läßt. Ein wirksame Konsolidierung der Pfeiler ist erst in Verbindung mit einem Schutzbau möglich.

Anlage C

Die Anlage besitzt mehrere konzentrisch ineinander geschachtelte Mauerringe und einen Gesamtdurchmesser von über 30 m. Im Zentrum war sie allerdings durch eine große Raubgrube stark gestört. Besonders in

Mitleidenschaft gezogen wurden die Zentralpfeiler, deren obere Hälften sich in zentnerschwere Bruchstücke zerschlagen in der Grubenfüllung fanden (Abb. 4). Doch gerade diese Zerstörung bot die Chance, in dieser Anlage erstmals auf großer Fläche den Fußboden freizulegen, da hier im Unterschied zu den Anlagen A, B und D keine hochaufragenden, freistehenden und in ihrem Stand instabile und deshalb gefährliche Pfeiler vorhanden waren.

So gelang nicht nur, bis zum Fußboden des Bauwerks vorzudringen, es erfüllten sich die kühnsten Erwartungen: Denn es war spekuliert worden war, ob die Anlage, die im Vergleich zu den übrigen Bauten des Göbekli Tepe am tiefsten in den Ruinenhügel eingesenkt ist, mit ihren Fundamenten nicht bis zum gewachsenen Fels hinabreiche. Genau das ist der Fall: Die Anlage besitzt keinen Terrazzoboden, wie er z.B. in Anlage B angetroffen und eigentlich auch hier erwartet worden war; sie ist direkt auf dem Fels gegründet, der den Fußboden bildet.

Der Felsboden ist sorgfältig zu einer völlig planen und glatten Fläche abgearbeitet. Ganz wie beim sogenannten „Felsentempel“, der im Folgenden noch abzuhandeln sein wird und der fast ohne Sedimentüberdeckung auf dem Westplateau gelegen schon während der ersten Kampagne 1995 dokumentiert und beschrieben worden war, so wurde auch bei Anlage C neben dem artifizial geglätteten Fußboden noch ein weiteres „architektonisches“ Element aus dem Fels gehauen. Beide Zentralpfeiler stehen auf einem durchschnittlich 30cm über dem Boden aufragenden Podest (Abb. 5). Im Unterschied zu den ovalen Podesten des Felsentempels sind sie jetzt eher trapezförmig. Wieder wurde mehr oder weniger in der Mitte der Podestfläche eine lang ovale, annähernd rechteckige Einsenkung angebracht, die der Verankerung der Pfeiler diene.

Der Schaftfuß des westlichen Zentralpfeilers 37 war allerdings durch das Zerstörungswerk, dem die Anlage ausgesetzt war, aus seiner Verankerung im Podest gehoben und nach Osten hin verkippt worden. Auf der Bauchseite, die angesichts der Orientierung der Anlagen A, B und D erwartungsgemäß nach Südosten hin gerichtet ist, findet sich in Flachrelief die übliche „Stola“. Auf der nach unten gewandten linken, zur Anlagenmitte hingewandten Seite des Pfeilerschaftes, die in dieser Sturzlage nur sehr schwer eingesehen werden kann, ließ sich trotz der erschwerten Sichtverhältnisse ein Relief zweifelsfrei erkennen. Es handelt sich um einen sehr gut erhaltenen und sehr großen Fuchs.

Der Schaftfuß des östlichen Zentralpfeilers 35 hielt dagegen der geschilderten Zerstörungswut, der Anlage C ausgesetzt war, stand. Er wurde in seiner originalen Einlassung in das Felspodest angetroffen, von dem er mit noch 2 m erhaltener Höhe aufragt. Pfeiler 35 war gewaltig. Er besitzt eine Dicke von 0,60m und eine Breite von 1,80m. Seine ursprüngliche, anhand der Bruchstücke rekonstruierbare Höhe betrug mehr als 5m. Auf der nach Südosten hin gerichteten Bauchseite des Pfeilers befindet sich wieder wie beim westlichen Pendant die „Stola“. Auf der rechten, zur Anlagenmitte hin gerichteten Seite des noch *in situ* stehenden Pfeilerfußes läßt sich trotz der starken Zerstörungen ein Flachrelief erkennen. Unversehrt blieben die Rückenlinie, der Schwanz und die Hinterbeine eines Tieres, das angesichts der Vergleichsmöglichkeiten mit entsprechenden Darstellungen auf anderen Pfeilern auch ohne die Erhaltung des Kopfes ohne Zweifel zu bestimmen ist: es handelt sich um einen Stier.

Die übrigen Pfeiler der Anlage verteilen sich auf zwei Mauerringe. Zum inneren Ring gehören elf Pfeiler, zum zweiten Ring sieben. Angesichts eines mit hoher Wahrscheinlichkeit noch in Profilsteg verborgenen Pfeilers kann nun davon ausgegangen werden, daß insgesamt zwölf Pfeiler den inneren Kreis bilden. Beim zweiten Ring werden bei einer Fortsetzung der Grabungen sicher noch mehrere Pfeiler erscheinen, denn die Anlage ist bei weitem noch nicht vollständig freigelegt. Die Gesamtzahl kann hier aber noch nicht abgeschätzt werden. Unklar bleibt vorläufig auch, ob im dritten und vierten Ring, deren Mauerzüge besonders im Westteil der Anlage sichtbar sind und die bisher keine Pfeiler besitzen, zukünftig noch Pfeiler erscheinen werden.

Auf Pfeiler 27 wurde das Hochrelief eines Raubtieres entdeckt. Es handelt sich um eine handwerkliche Meisterleistung, die den Schlüssel liefert zur Deutung einer Reihe von „Skulpturen“, die im Füllschutt der großen Kreisanlagen gefunden wurden und für die jetzt eine gut begründete Annahme ihres ursprünglichen Aufstellungsortes möglich ist: es waren keine frei aufgestellten Skulpturen, sondern ebenfalls Hochreliefs an Pfeilern, die aus noch ungeklärten Gründen noch während der Zugänglichkeit der später dann vollständig verfüllten Anlagen von den Pfeilern abgeschlagen und im Füllschutt platziert wurden.

Die Auflistung der in Anlage C in Relief dargestellten Motive läßt ein eindeutiges Ergebnis festhalten. Die sonst häufigen Schlangen fehlen völlig. Auch die Füchse sind nicht häufig. Es dominieren Enten und Keiler. Bemerkenswert ist außerdem die Konzentration von Skulpturen und Hochreliefs in dieser

Anlage. Von 36 im Grabungskontext geborgenen Objekten stammen 17 aus Anlage C, also fast 50% des stratifizierten Bestandes. Unter den dargestellten Tieren befinden sich wieder mehrere Keiler (Abb. 6 und 7).

Anlage D

Es handelt sich um die am besten erhaltene Anlage. Im Unterschied zu Anlage C erfuhr sie keine nachträgliche Zerstörung und bewahrte durch fast 12 Jahrtausende ihre ursprüngliche Gestalt. Sie besitzt wahrscheinlich 12 Pfeiler im Kreis. Die Einschränkung „wahrscheinlich“ muß deshalb gegeben werden, da die nordöstliche Partie der Umfassung noch nicht vollständig ausgegraben ist und die Anzahl der hier platzierten Pfeiler noch nicht mit letzter Sicherheit angegeben werden kann. In der zwischen Pfeiler 43 und 30 vorhandenen Lücke können ein oder auch zwei Pfeiler Platz finden. Doch jedes andere Ergebnis als „zwölf“ wäre in dieser Frage angesichts der erkennbaren Symmetrie der Anlagen eine Überraschung.

Der Innendurchmesser des Ovals beträgt in seiner größten Ausdehnung von Ost nach West über 20 m. Die Zentralpfeiler, erst zum Teil freigelegt, werden ohne Zweifel nach Vollendung der Grabungen über 5 m hoch aufragen. Bemerkenswert ist, daß aus dieser Anlage bisher keine Skulpturen oder Hochreliefs gefunden wurden. Doch das in Flachrelief dargestellte Bildprogramm ist hier das reichhaltigste. Hier sind die meisten Tierarten vertreten, Säugetiere, Vögel, Insekten und Spinnen, sowie zahlreiche abstrakte Symbole, der Kreis, der Halbmond, das liegende und das aufgerichtete H-Symbol, und als zum Bildzeichen verkürzte Tierdarstellung das Bukranium. Ein besonderes Ereignis waren die Entdeckung eines großen und reich gegliederten Reliefs auf Pfeiler 43, das offenbar eine mythologische Szene darstellt (Abb. 8). Bemerkenswert ist das rechts unten auf dem Pfeilerschaft erkennbare Motiv einer ithyphallisch akephalen Person, das wie die gesamte Szenerie auf Pfeiler 43 noch nicht gedeutet werden kann. Wichtig ist hier die Beobachtung, daß im Motivschatz keinerlei Fabelwesen, etwa Sphingen oder Kentaur, vorkommen, sondern ausschließlich real in der Natur vorkommende Spezies.

Eine auch für den Göbekli Tepe ungewöhnliche Kombination von Motiven erscheint auf Pfeiler 18, dem östlichen Zentralpfeiler der Anlage. Der Pfeiler besitzt in Flachrelief die Darstellung von Armen, die eingangs als eindeutiger Beleg für die menschengestaltige Deutung der T-Pfeiler angeführt worden waren. Die Hände werden sicher weiter unten folgen, doch ist dieser Bereich noch nicht ausgegraben. In der rechten Armbeuge befindet sich ein Fuchs.

Auch wenn die Darstellung keine Überschneidungen zeigt und wenig gekonnt wirkt, so scheint doch gemeint zu sein, daß das steinerne Pfeilerwesen den Fuchs trägt.

Das Felsplateau und Anlage E

Eine Sonderstellung nimmt Anlage E ein, der sogenannte „Felsentempel“, der sich außerhalb des Ruinenhügels auf dem Westplateau befindet und für die jede stratigraphische Einordnung deshalb naturgemäß ausscheidet (Abb. 9). Weder Pfeiler noch Mauern sind hier vorhanden, doch verraten die in den gewachsenen Fels eingesenkten Strukturen, daß sich hier einst eine weitere „Kreisanlage“ befand, deren aufgehende Bauteile allerdings vollständig verschwunden sind. Der Felsboden ist im Grundriß ovalförmig und sorgfältig geglättet. In der Mitte befinden sich zwei aus dem Fels herausgearbeitete ovale Podeste, die annähernd rechteckige Einlasslöcher besitzen. Ohne Zweifel diente sie der Verankerung des hier ursprünglich platzierten zentralen Pfeilerpaars. Die Grenze zur natürlichen Plateaufläche hin markiert die aus dem Fels herausgearbeitete Bank, die erwartungsgemäß die Anlage umschließt.

Der artifiziell geglättete Felsboden und die aus dem Fels herausgearbeiteten Podeste, die während der Grabungen 2008 in Anlage C entdeckt wurden, bestätigen in idealer Weise die seit langem geäußerten Einschätzungen zu Anlage E (Beile-Bohn *et al.* 1998). So war schon früher spekuliert worden, daß in den gewachsenen Fels eingesenkte Anlagen die älteste Bauphase am Göbekli Tepe bilden. Erst der nach einiger Zeit auftretende Platzmangel führte zur Überlagerung von Heiligtümern und zur Imitation des Felsbodens durch betonartige Estriche, wie sie die Terrazzoböden darstellen. Der Felsboden in Anlage C hat dies alles bestätigt.

Neuer Grabungsbereich auf der südwestlichen Hügelkuppe – Anlage F

Zur Klärung der wichtigen Frage, wie die Architektur in den bisher nicht ausgegrabenen Bereichen des Ruinenhügels aussieht – zur Frage, ob mit dem Grabungsareal vielleicht ein besonderer „Glückstreffer“ hinsichtlich sakraler Architektur gelang, während sonst wesentlich weniger spektakuläre „Quartiere“ im Ruinenhügel vorhanden sind –, wurde die südwestliche Hügelkuppe des Göbekli Tepe mit einer Ost-West gerichteten Reihe von acht neuen Arealen überzogen, die sich im Osten das bisherige Hauptgrabungsareal anschließen (s. Abb. 1). Die Anlage dieser Schnittreihe verfolgt daher in erster

Linie das Ziel, die Art der im Südwesthügel vorhandenen Architekturbefunde zu bestimmen und abzuklären, ob sich die am Südosthügel vorgefundene Situation wiederholt oder ob sich hier möglicherweise eine unterschiedliche Ausprägung beobachten läßt.

Als wichtigstes Ergebnis kann die teilweise Freilegung einer bisher unbekanntes Kreisanlage gelten. Anlage F liegt am Westhang der südwestlichen Hügelkuppe und wurde in einem der 9x9 m messenden Grabungsareale auf etwa zwei Dritteln ihrer Grundfläche erforscht. Der innere Durchmesser der Anlage beträgt etwa 10 m. Sie gleicht damit in ihrer Dimension der Anlage B. Die Pfeiler der neuen Anlage sind indessen deutlich kleiner und ihre Größe entspricht der der Pfeiler der Schicht II. Deren Nummerierung wurde deshalb mit römischen Ziffern vorgenommen. Da eine stratigraphische Einbindung dieser Kreisanlage angesichts ihrer Lage unmittelbar unter der Oberfläche bisher nicht möglich ist, muß es aber bis zum Vorliegen von Radiokarbonaten als ungeklärt gelten, ob Anlage F zu Schicht II, zu Schicht III oder zu einer potentiell noch unbekanntes Schicht gehört. Bemerkenswert ist in jedem Fall die südwestliche Orientierung der Zentralpfeiler, die deutlich von der bisher vorherrschenden Südsüdost-Orientierung der Zentralpfeiler der Anlagen A-E abweicht.

Die Anlage ist gut erhalten. An die Innenseite der Ringmauer sind wie bei den anderen Anlagen steinerne Bänke angelehnt. Deren Abdeckungen besteht bei Anlage F durchgängig aus großen Steinplatten. Etwa 80 cm unter dem Niveau der Bankplatten wurde der Fußboden der Anlage erreicht. Es handelt sich wie erwartet um einen Terrazzoboden, der sehr gut erhalten ist. Er wurde im Areal auf ganzer Fläche freigelegt. Die Zentralpfeiler sind wie die übrigen Pfeiler infolge der Oberflächennähe stark zerstört. Der Schaft von Pfeiler XXXVI ist nur 0,90 m hoch, der von Pfeiler XXXVII bis zu einer Höhe von 1,10 m erhalten. Hier gelang allerdings die Anpassung mehrere Bruchstücke, so daß der Pfeilerschaft jetzt 1,70 m aufragt. Von großer Bedeutung ist, daß ein reliefiertes Bruchstück, daß sich Versturz der Anlage gefunden hatte, miteingefügt werden konnte. Das Relief zeigt Penis und Testikel sowie die Hinterläufe und den Bauch eines Tieres. Nach der Anpassung wurde klar, daß hier ganz offenbar eine Wiederholung des von Pfeiler 18 in Anlage D her bekannten Motivs „Fuchs im Arm des Pfeilerwesens“ vorliegt.

Als bemerkenswerter Befund ist Pfeiler XXV anzuführen, der zwar in mehrere Teile zerbrochen, aber vollständig erhalten ist. Der Pfeilerkopf und der obere Schaftbereich liegen nach Osten hin umgestürzt neben dem *in*

situ erhaltenen Schaftstumpf. Auf der Rückseite des Schaftstumpfes befindet sich ein Relief. Es zeigt eine Person in Frontalansicht. Die Arme erscheinen schräg und steif vom Körper abgespreizt. Auch die Beine sind in breitbeinig starrer Haltung wiedergegeben. Auf dem umgestürzten, daneben liegenden Schaftoberteil befindet sich ein weiteres Relief. Es zeigt einen Vierfüßler, der angesichts des über den Rücken gebogenen Schwanzes wahrscheinlich als Hund zu bestimmen ist. Es ergibt sich somit die bisher singuläre vertikal gereichte Motivkombination von Hund und Mensch.

Die lithische Industrie und die übrigen Kleinfunde

Unter den Grabungsfunden bilden die lithischen Funde aus Feuerstein den größten Fundkomplex. Es handelt sich um hochqualitativen Feuerstein, der in den umgebenden Tälern ansteht und von dort zum Göbekli Tepe transportiert und dort verarbeitet wurde. Obsidian kommt trotz der Nähe der Vorkommen in Bingöl und am Vansee nur in sehr geringer Menge vor. Untersuchungen zur Herkunft des Rohmaterials werden unter der Leitung von Tristan Carter vorgenommen (vgl. Carter *et al.* 2005, 2006; Carter – Shackley 2007). Die Arbeiten schließen auch Analysen zur typologischen Varianz der Obsidiangeräte mit ein. Erkennbar wird, daß die Obsidiane des Göbekli Tepe sowohl aus Lagerstätten beim vergleichsweise nahen Bingöl wie vom zentralanatolischen Göllü Dağ stammen. Allerdings ist die Zahl der Obsidianartefakte im Vergleich zur Silexindustrie so gering, daß diese Ergebnisse nur eine sporadische Verbindung aufzeigen und keinesfalls als Beleg für intensive Kontakte dienen sollten.

Weitere Fundgattungen bilden Felsgesteingeräte wie Steinbeile, Stößel, Steingefäße und Reibschalen. An Schmuckgegenständen liegen Perlen und Anhänger in großer Anzahl vor. Für die Beile wird häufig ortsfremder Nephrit, für die Steingefäße, Perlen und Anhänger Serpentin verwendet. Allerdings sind die mineralogischen Bestimmungen bisher nur vorläufig und unter gewissem Vorbehalt möglich. Schon jetzt ist deutlich, daß mit Nephrit und Serpentin, die am Göbekli Tepe und an vielen steinzeitlichen Fundorten ortsfremden Materialien bilden, Rohmaterialien vorliegen, die bei der Bestimmung von Fernbeziehungen bald eine ähnlich wichtige Rolle spielen können wie es heute schon beim Obsidian der Fall ist.

Serpentin als Rohmaterial findet sich auch bei einer Gruppe, die bisher vor allem vom Göbekli Tepe bekannt ist und die möglicherweise als Bestandteil einer besonderen Kleidung fungierte, die einem besonderen Personenkreis

vorbehalten war. Es handelt sich um münzgroße, knopfartige Gegenstände mit langem und sehr dünnem Stiel, der am Ende schräg durchbohrt ist. Bisher ist nur aus Nevalı Çori ein weiterer Vertreter dieser Fundgruppe bekannt.

Im Fundmaterial auffällig selten belegt sind Artefakte aus Knochen. Besonders merkwürdig erscheint das fast völlige Fehlen der Artefaktgruppen Ahlen und Spitzen, die im Inventar anderer frühneolithischer Plätze geläufig sind. Es kann dies als zusätzlicher Hinweis auf die besondere Funktion des Göbekli Tepe nicht als Siedlungsplatz, sondern als Ort nicht-profaner Geschehen verstanden werden.

Am Göbekli Tepe, der zur Kultur des *Pre-pottery Neolithic (PPN)* gehört, fehlt nicht nur die Gefäßkeramik (die noch nicht erfunden ist), es fehlen auch Figurinen aus gebranntem Ton, die in anderen Orten durchaus häufig in Siedlungen des „vorkeramischen“ Neolithikums auftreten können. In Nevalı Çori waren es 700 Stück, die sich etwa zur Hälfte auf männlich und weiblich Darstellungen aufteilen ließen und die bemerkenswerter Weise kaum Tiere beinhalteten. An die Stelle der Tonfigurinen tritt am Göbekli Tepe ein reiches Spektrum an Kalksteinfiguren, das von miniaturhaft bis monumental stufenlos in allen Größenkategorien vorliegt. Hauptthema der Figurinen und Skulpturen sind aggressiv wirkende Tiere und die Kombination von Tieren und menschlichen Köpfen. Die Unterschiedlichkeit der Rohmaterialien – Ton *versus* Stein – mag sich in diesem Zusammenhang als signifikant erweisen. In Nevalı Çori – ohne Zweifel eine dauerhaft bewohnte Siedlung – sind Rituale des Alltags zu erwarten. Hier wurden die Tonfigurinen verwendet. In der sakralen Welt des Göbekli Tepe finden sich andere Themen. Auch für die miniaturhaften Figuren wurde nicht Ton, sondern wie für die Großplastik Stein verwendet. Die Bildthemen scheinen bei beiden Größenkategorien weitgehend die gleichen. Daß in Nevalı Çori neben den Tonfigurinen auch solche aus Kalkstein vorkommen, paßt dennoch ins Bild: denn die Kalkfigurinen wiederholen die Skulpturenwelt des Göbekli Tepe und zeigen ein im Hinblick auf die Tonplastik völlig anderes Motivspektrum.

Archäofauna und Archäobotanik

Seit Beginn des Projektes wird die Archäofauna von Prof. Dr. Angela von den Driesch und Prof. Dr. Joris Peters von der Ludwig-Maximilians Universität München bearbeitet. Es liegen bereits mehrere Veröffentlichungen vor (von den Driesch – Peters 1999; Peters *et al.* 1999, 2005). Am häufigsten sind Gazellen, gefolgt von Auerochsen, Wildeseln und anderen Herbivoren.

Eine spezielle Untersuchung widmete sich der Frage, ob der Vergleich der Archäofauna mit den in Relief dargestellten Tieren eine Beziehung zwischen beiden Datengruppen aufzeigen kann (Peters – Schmidt 2004). Es wurde deutlich, daß wie bei der altsteinzeitlichen Höhlenkunst des frankokantabrischen Raumes keinesfalls eine wie auch immer geartete Jagdmagie vorliegt. Die Darstellungen dürften über eine bloße totemische Bedeutung hinaus in der Art von Mythogrammen entsprechende Begebenheiten aufzeigen. Als erwähnenswertes Detailergebnis der letzten Bearbeitungskampagnen ist in diesem Zusammenhang die Bestimmung von Leopardenknochen anzuführen, einem Tier, dem in der steinzeitlichen Ikonographie eine besondere Rolle zukommt.

Die archäobotanischen Funde werden seit Beginn des Projektes von Dr. Reinder Neef bearbeitet. Leider ist die Erhaltung dieser Fundgattung am Göbekli Tepe sehr schlecht, da bisher keine Feuerstellen oder Öfen angetroffen wurden und deshalb kaum karbonisierte und damit erhaltene und bestimmbare Pflanzenreste vorliegen. Anhand der wenigen Ausnahmen kann dennoch ein klares Bild gezeichnet werden: Wie in der Archäofauna liegen ausschließlich wilde Spezies vor, so z.B. Einkorn, Mandeln und Pistazien. Kulturpflanzen können nicht nachgewiesen werden (Neef 2003).

Geophysikalische Untersuchungen

Die am Göbekli Tepe seit 2003 durch die Firma *GGH* aus Freiburg im Breisgau vorgenommenen geophysikalischen Untersuchungen beinhalten Geomagnetik und Georadar. Die Ergebnisse waren äußerst zufriedenstellend. So konnte die schon anhand der Oberflächenuntersuchungen gewonnene Vermutung bestätigt werden, daß nicht nur die Grabungsbereiche am Südhang und auf der südöstlichen Hügelkuppe, sondern die gesamte Hügelmasse des Göbekli Tepe, die sich über eine Fläche von 9ha erstreckt und die maximal 15m hoch über das Kalkplateau aufragt, von Kreisanlagen und den zugehörigen Verfüllungen gebildet wird. Das erstellte Kartenbild läßt mindestens 20 derartiger großer Anlagen erwarten.

Die geophysikalischen Kartierungen wurden durch Detailuntersuchen mit Georadar ergänzt. Die Arbeiten galten der nordöstlichen und der südwestlichen Senke. Die Ergebnisse der geomagnetischen Kartierung wurden hierbei in wesentlichen Punkten erweitert. In der nordwestlichen Senke, in der im geomagnetischen Bild nur eine große Kreisanlage sichtbar war, wurden drei kleeblattförmig gruppierte Kreisanlagen sicher lokalisiert.

Auch in der südwestlichen Senke (in Abb. 11 in Bildmitte oben links) gelang es, das geomagnetische Bild deutlich zu präzisieren. Allerdings gab es eine Überraschung. Angesichts der Größe der Senke war erwartet worden, daß sich wieder mehrere Kreisanlagen feststellen lassen. Doch die ovale, in Ostwestausdehnung 40m messende Senke wird von *einer* einzigen ovalen Anlage gebildet, deren Orientierung und Größe weitgehend dem oberflächlich sichtbaren Relief entspricht. Deutlich erkennbar ist, daß es mindestens zwei konzentrische Mauerringe vorhanden sind.

Zusammenfassender Ausblick

Beim Göbekli Tepe handelt es sich um einen Ort, der sich von den bekannten Siedlungsplätzen des 10. und 9. Jt. v. Chr. deutlich unterscheidet. Schon die Lage des Ruinenhügels auf dem höchsten Punkt der Region um Urfa ist bemerkenswert. In ihrer Monumentalität bisher einzigartig sind die Anlagen der Schicht III, die ganz offenkundig einer sakralen Funktion dienten. Wie die steinzeitlichen Geschehen im Detail zu rekonstruieren sind, wissen wir noch nicht, doch wird sich dies sicher in den zukünftigen Grabungskampagnen klären lassen. Schon heute lenken die Befunde des Göbekli Tepe unseren Blick in eine gänzlich andere Richtung, als sie mit der lange aktuellen Oasentheorie im Sinne von Gordon Childe vorgegeben war, die den von der Natur verursachten Mangel als Motivation für die neuen Entwicklungen sah. Der Göbekli Tepe weist auf die Wirksamkeit einer sakralen Welt, deren Bedeutung Jacques Cauvin schon vor Jahren, als die Befunde dieses Ortes noch gar nicht bekannt waren, vorhergesehen hatte, als er den Leitgedanken „*Naissance des divinités, naissance de l'agriculture*“ als Titel eines Werkes formulierte (Cauvin 1994). Die Bedeutung des Religiösen, die sich in den Monumenten am Göbekli Tepe manifestiert, übersteigt hierbei den von Cauvin für möglich gehaltenen Rahmen.

Die Jäger und Sammler Obermesopotamiens leiden offenbar keinen Mangel, ihre Lebenswelt steht im günstigen Klima des frühen Holozäns in üppiger und farbiger Blüte. Monumentale Kreisanlagen mit stilisiert menschengestaltigen, mit Flachreliefs verzierten Pfeilern künden von einer religiösen Welt, die den im Mittelpunkt vieler Betrachtungen zur steinzeitlichen Religion stehenden Dualismus „Die Frau und der Stier“ bei weitem sprengt. Möglicherweise treten wir im Fall der monumentalen anthropomorphen Pfeiler den in der Menschheitsgeschichte frühesten Götterbildern entgegen (ausgeklammert sei hier die Frage, ob in den weiblichen statuetten des jungpaläolithischen Gravettien möglicherweise Gottheiten zu sehen

sind). Das paarweise Auftreten der in der Mitte der Steinkreise aufgestellten Zentralpfeiler, das angesichts fehlender anatomischer Details nicht unbedingt als Mann und Frau, sondern auch als Zwillingen- oder als ein Geschwisterpaar verstanden werden kann, ist hierbei besonders bemerkenswert. Es wird deutlich, daß angesichts der Fülle neuer Befunde die Religionsgeschichte der Steinzeit in ihren Grundzügen neu geschrieben werden muß.

Prof. Dr. Klaus Schmidt

Deutsches Archäologisches Institut – Orient-Abteilung

Institut für Ur- und Frühgeschichte

Friedrich-Alexander-Universität

Erlangen-Nürnberg / Deutschland

ks@orient.dainst.de

The Stone Age Sanctuaries of Göbekli Tepe

About 15 kilometers north-east of the Turkish city of Şanlıurfa, on a mountain ridge that can be seen for miles around, lies the mound of Göbekli Tepe with its Stone Age Sanctuaries. Its enormous deposit layers, up to 15 meters high, have accumulated over several millennia on an area of about 9 hectares. Even today the place has lost nothing of its magical appeal. For example, a wishing tree, which stands on top of the ridge, is still sought by the inhabitants of the surrounding area.

On this site, excavations done by the German Archaeological Institute in cooperation with the museum of Şanlıurfa found an important piece of the puzzle represented by the early history of humanity, which contributes to a completely new understanding of the process of sedentism and the beginning of agriculture. Of course the hill, which is strewn with numberless stone implements, and with large-format, regular-shaped ashlars only revealed its secret as a result of the investigations, which have been carried on since 1995.

Amazingly, no residential buildings have been discovered up to now. However, at least two phases of monumental religious architecture have been uncovered. Of these, the oldest layer, with its richly adorned monolithic pillars, is the most impressive. The buildings on this layer are circular, with a diameter of over 20 metres, and constructed from quarry stone. There are the enclosure A-D on the southern slope and enclosure E at the western plateau. Their age is impressive, having been dated to the 10th millennium BC, a time when men still lived as hunter-gatherers. This opened up a layer of the Stone Age, in which the so-called Neolithic Revolution took place.

In superposition of layer III there is layer II, which has been dated to the 9th millennium BC. Now a certain reduction both in size of the structures and in numbers of the pillars can be observed. The uppermost layer I is represented by the surface debris including enormous deposits of *Hangfußsedimente*, accumulations of eroded sediments from layers II and III. There is no occupation from periods younger than the Pre-Pottery Neolithic at the site.

Enclosure A had been discovered in 1996, but it is only partially excavated until now. Six pillars are known so far from this structure.

Remarkable is the relief of a net like object, probably the interlaced bodies of several snakes. Enclosure B and C had been found in 1998 und 1999. Enclosure B includes 9 pillars. Between the central pillars the floor level had been uncovered. As expected it had been a Terrazzo floor. Remarkable is the depiction of a reptile like animal, may be a varan, on the back side of pillar 6.

Enclosure C owns two circles of pillars, which are 18 in total so far. In the 2008 campagne the artificially smoothed bedrock had been unveiled representing the floor of this structure. In the centre of the enclosure two pedestals are visible. They had been worked out of the bedrock. These pedestals are the bases of the central pillars 35 and 37. Such an installation had been known already from enclosure E, which is located outside the mound on the western plateau of Göbekli Tepe, where similar pedestals had been visible at the rock surface already in the first campagne 1995.

The best preserved structure is enclosure D with 13 pillars. The stone pillars are the most characteristic feature of the sanctuaries at Göbekli Tepe. The pillars are without doubt abstract representations of people; they are, in other words, stone statues of anthropomorphic beings, as representations of arms and hands were discovered on several pillars. The head is represented by the cross of the T-shaped pillars. Differentiation of sex was evidently not intended. It is also clear that the minimalist form of representation was intentional, because the other statues and reliefs found at the site offer sufficient proof of the artist's ability to produce naturalist works. If anything, the stone pillars represent ancestors, ghosts of the dead or daemons, and have therefore been given an ambiguous form. It even could be possible, that the pillars represent the first deities being visible after the long period of the Upper Palaeolithic with its famous art, but without anything, which could be understood as the depiction of a deity (not regarding the question, if the female statuettes of the Upper Paleolithic Gravettian could represent goddesses). Anyway, the stole that can be discerned on some pillars seems to represent an attribute or a garment, which could only be worn by certain persons as a ritual robe. Perhaps the stone buttons which occur in large numbers only in Göbekli Tepe belong to a robe of this type.

The pairs of pillars in the centre of each space, which tower above the other pillars, must also be ascribed an important role. Twins, or pairs of brothers and sisters, are a common theme in mythology. On the other hand, they may simply present the classic duality of man and woman. However, there is no indication of sex. With few exceptions, the reliefs, adorning many of the 47

pillars discovered up to now in layer III, depict animals. So far as can be seen, the gender of the animals is also male: foxes and gazelles, lions and wild asses, bulls and boars. Beside the mammals there are ducks and cranes, vultures and ibises, and also snakes, spiders and scorpions. Some of the animals, most of which could be said to have terrifying or protective aspects, may have served as guards. It remains a mystery whether the relief pictures should be considered as attributes of the respective “pillar beings”, or whether they are part of a mythological cycle. The animal reliefs are naturalistic and correspond to the fauna of that time. However, the pictured animals need not necessarily have played a special role in the everyday lives of the people, as game animals for example. They were rather part of a mythological world, which we already encounter in cave painting. The important thing is that – with the exception of anthropomorphic beings with animal heads – fabulous or mythical creatures, such as centaurs or the sphinx, winged bulls or horses, do not yet occur in the iconography and therefore in the mythology of prehistoric times. They must be recognized as creations of the high cultures which arose later.

One of the outstanding results of the last campaigns of excavations had been the discovery of enclosure F, which is located at the western slope of the southwestern peak of the mound. Its stratigraphical position is not clear yet. While the central pillars the enclosures A-E are facing to south-southeast, the central pillars of enclosure F are orientated to southwest. It seems possible, that enclosure F belongs to layer of the PPN period which had been not known so far from the excavation areas and which is chronologically between layer II and III. Several of the 8 pillars of enclosure F own reliefs, including unusual combinations of motives, e.g., a dog above a standing person, who seems to be male, as no female attributes can be observed.

In Göbekli Tepe, distinctly feminine motifs are lacking from both animal and human images (except one graffiti of a naked woman). In Nevalı Çori, by contrast, among the terracottas that have nowhere else been found in such abundance – 700 in number – over 90% of them are anthropomorphic objects, and male and female figurines are documented in equal share. The complete absence of terracottas at Göbekli Tepe is most remarkable. This surely reflects the different functions of the ritual buildings at both locations: while the buildings of Göbekli Tepe have a possible connection with burial customs, at Nevalı Çori, it is possible to examine a village settlement and everyday life. The use of clay as a material for the male and female figures found here is not insignificant. The smaller stone figures also discovered here exhibit a com-

pletely different and much richer iconographic repertoire, which repeats the stock of motifs associated with the large stone sculptures and reliefs.

It has been a great advantage to modern archaeology that the circular constructions of the older layer at Göbekli Tepe were completely filled in during the Stone Age. The old surfaces that can be observed in the excavations and the processes that occurred in the sediment have been subjected to pedological analyses and allow the act of filling to be dated. What is more, the circumstance that the structure was filled in leaves some room for interpretation: Was an old religion buried along with the constructions? Was the act of filling part of some ritual? Was this ritual carried out repeatedly?

We can assume that much older traces and constructions are yet to be found at Göbekli Tepe, and it may be conjectured that the place has a history going back over several thousand years, as far as the Old Stone Age. The Göbekli Tepe opens a new perspective on the Early Neolithic: specialization on particular tasks must have been possible, in order for members of the community to be able to erect these monuments and to adorn them so elaborately. The people must also have had a highly complicated mythology, including a capacity for abstraction. Further investigations will certainly give us with more detailed information.

Bibliographie

Beile-Bohn *et al.*

1998 Beile-Bohn, M. – Ch. Gerber – M. Morsch – K. Schmidt, „Neolithische Forschungen in Obermesopotamien. Gürcütepe und Göbekli Tepe“, *Istanbuler Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts* 48: 5–78.

Carter *et al.*

2005 Carter, T. – G. Poupeau – C. Bressy – N.J.G. Pearce, “From Chemistry to Consumption: Towards a History of Obsidian Use at Catalhöyük Through a Programme of Inter-Laboratory Trace-Elemental Characterization”, I. Hodder (Hrsg.), *Changing Materialities at Catalhöyük: Reports from the 1995-1999 Seasons*, McDonald Institute Monographs, Cambridge: 285-305 und 535-557.

2006 Carter, T. – G. Poupeau – C. Bressy – N.J.G. Pearce, “A new programme of obsidian characterization at Catalhöyük, Turkey”, *Journal of Archaeological Science* 33: 893-909.

Carter, T. – M.S. Shackley

2007 “Sourcing Obsidian From Neolithic Çatalhöyük (Turkey) Using Energy Dispersive X-Ray Fluorescence”, *Archaeometry* 49.3: 437–454.

Cauvin, J.

1994 *Naissance des divinités, naissance de l'agriculture. La révolution des symboles au Néolithique*, CNRS Éditions, Paris.

Driesch, A. – J. Peters

1999 „Vorläufiger Bericht über die archäozoologischen Untersuchungen am Göbekli Tepe und am Gürcütepe bei Urfa, Türkei“, *Istanbuler Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts* 49: 23-39.

Neef, R.

2003 “Overlooking the Steppe-Forest. A Preliminary Report on the Botanical Remains from Early Neolithic Göbekli Tepe (Southeastern Turkey), Neo-Lithics”, *A Newsletter of Southwest Asian Lithics Research* 2/03: 13-16.

Peters *et al.*

1999 Peters, J. – D. Helmer – A. von den Driesch – M. Sana Segui, “Early Animal Husbandry in the Northern Levant”, *Paléorient* 25/2: 27-47.

2005 Peters, J. – A. von den Driesch – N. Pöllath – K. Schmidt, “Birds and the Megalithic Art of Pre-Pottery Neolithic Göbekli Tepe, Southeast Turkey”, G. Gruppe – J. Peters (Hrsg.), *Feathers, Grit and Symbolism. Birds and Humans in the Ancient Old and New Worlds, Proceedings of the 5th Meeting of the ICAZ Bird Working Group in Munich 2004*, Documenta Archaeobiologiae 3, Rahden: 223-234.

Peters, J. – K. Schmidt

2004 “Animals in the Symbolic World of Pre-Pottery Neolithic Göbekli Tepe, South-Eastern Turkey: a Preliminary Assessment”, *Anthropozoologica* 39(1): 179-218.

Schmidt, K.

2006 *Sie bauten die ersten Tempel. Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger. Die archäologische Entdeckung am Göbekli Tepe*, München.

2007 *Taş çağı avcılarının gizemli kutsal alanı. Göbekli Tepe. En Eski Tapınağı Yapanlar*, İstanbul.



Abb. 1
 Göbekli Tepe, Arbeiten
 im Grabungsgebiet am
 Südhang, im Vordergrund
 Anlage C, dahinter
 Anlage D und am oberen
 Bildrand die Areale auf der
 Südwestkuppe



Abb. 2
 Göbekli Tepe, Pfeiler 1 in Anlage
 A, auf der linken Seite des
 Pfeilerschaftes ein Vierfüßler
 und ein netzartiges Motiv,
 wahrscheinlich handelt es sich
 um ein Geflecht aus Schlangen



Abb. 3
Göbekli Tepe, Pfeiler 6 in Anlage B, im Hintergrund die beiden Zentralpfeiler der Anlage Pfeiler 9 und 10, bei der reptilienartigen Darstellung auf der Rückseite des Pfeilerkopfes von Pfeiler 6 handelt es sich möglicherweise um die Darstellung eines Wüstenwarans

Abb. 4
Göbekli Tepe, Vertikalaufnahme aus dem Jahr 2002, das schachbrettartige Grabungsraster besteht aus 10m großen Quadraten, in der linken Bildhälfte Anlage B und rechts Anlage C mit den Bruchstücken des zerschlagenen Pfeilers 35



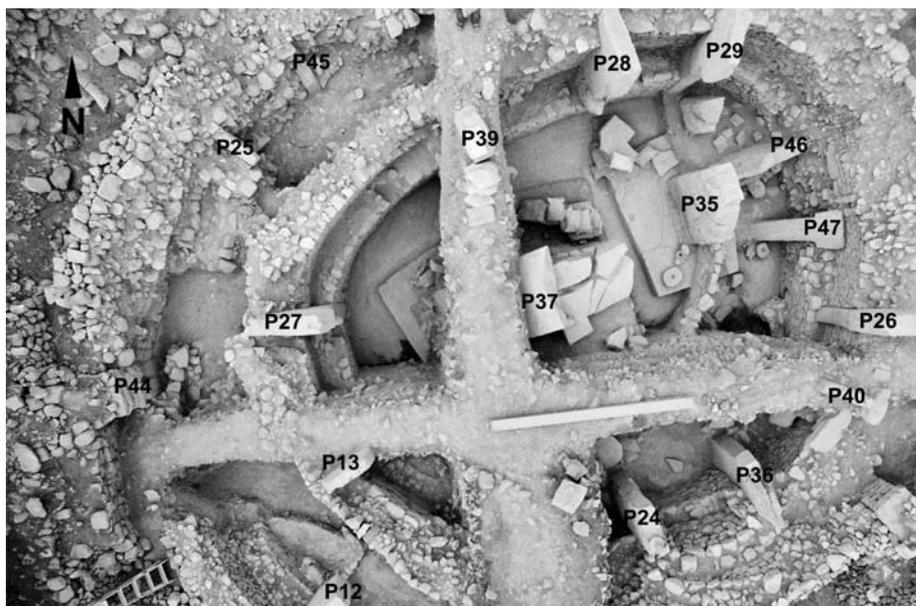


Abb. 5 Göbekli Tepe, Anlage C im Frühjahr 2008, erkennbar sind jetzt die aus dem Felsgrund herausgearbeiteten Podeste der Zentralpfeiler 35 und 37



Abb. 6 Göbekli Tepe, Skulptur eines Keilers, ausgegraben 1999 auf der Bank südöstlich neben Pfeiler 12



Abb. 7 Göbekli Tepe, Skulptur eines Keilers, ausgegraben 2008 auf dem Felspodest südwestlich von Pfeiler 35



Abb. 8 Göbekli Tepe, die Westseite von Pfeiler 43 in Anlage D



Abb. 9 Göbekli Tepe, der sogenannte „Felsentempel“, Anlage E

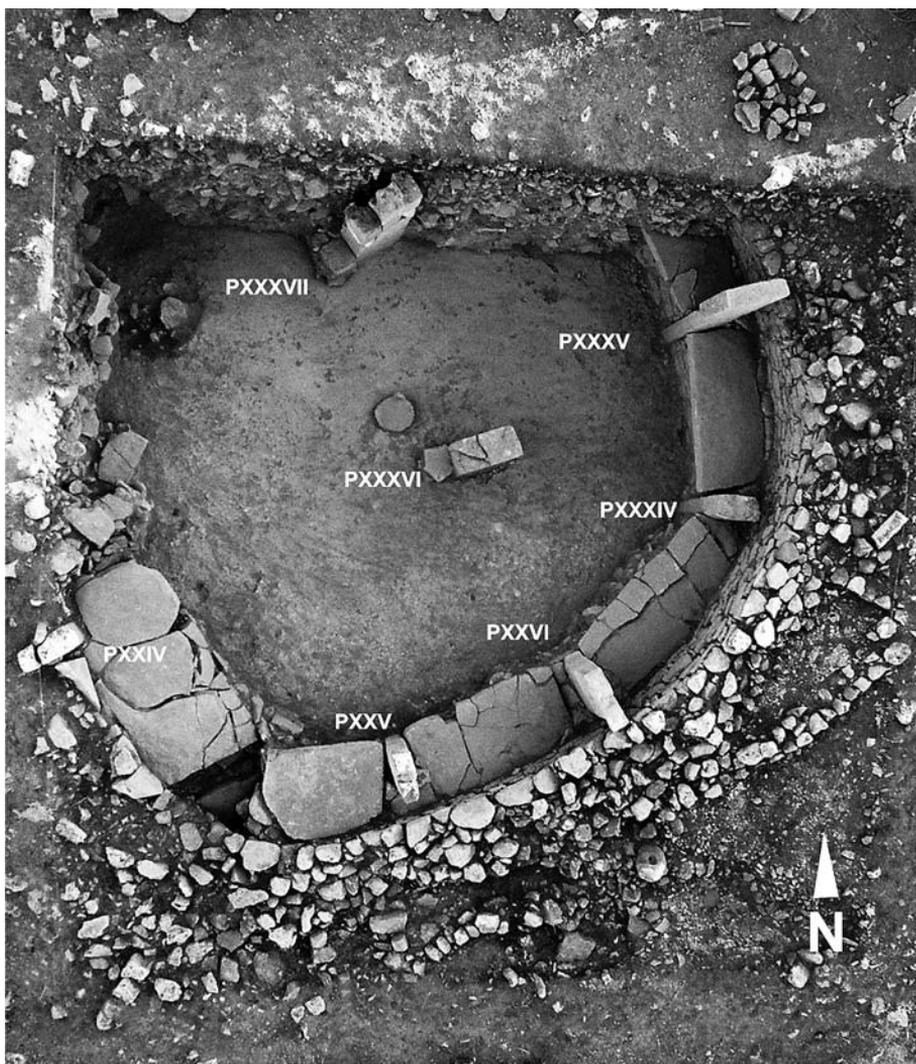


Abb. 10 Göbekli Tepe, Vertikalaufnahme der am Westhang der südwestlichen Hügelkuppe gelegenen Anlage F; das Grabungsareal mißt 9x9 m.

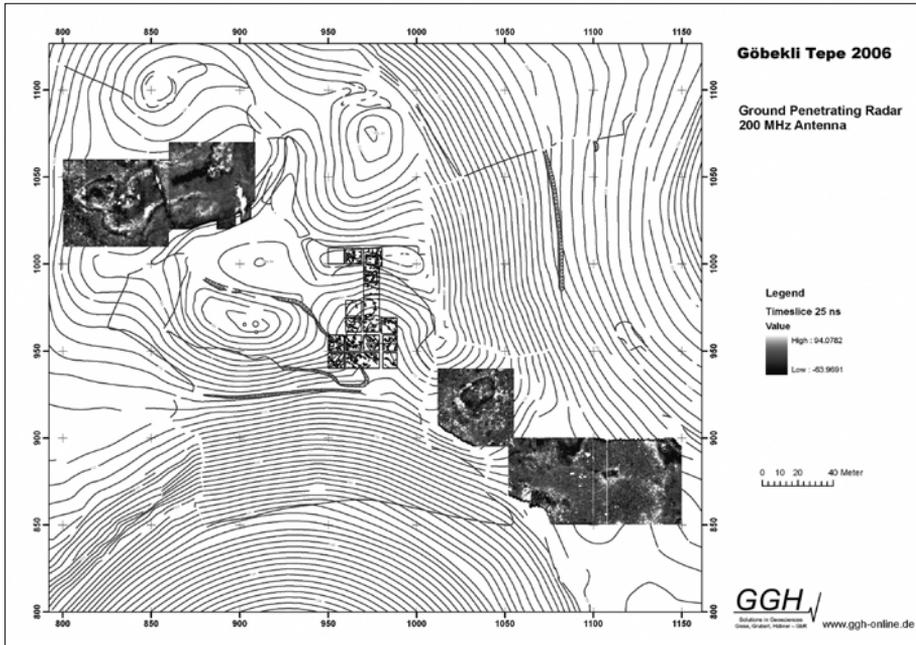


Abb. 11 Göbekli Tepe, der Georadarmessungen Kartierung

Bildnachweis: alle Abbildungen © Deutsches Archäologisches Institut, Abb. 2: Foto Christoph Gerber, Abb. 3: Foto Dieter Johannes, Abb. 4: Foto Werner Schnuchel, Abb. 9: Foto Michael Morsch, Abb. 11: Firma GGH, die übrigen Aufnahmen vom Autor.

